

Nachrufe

Paul Abplanalp

27. August 1931 – 31. August 2023

Paul Abplanalp, unser «Steinburg-Beizi», wurde in Amsterdam geboren. Sein Vater war damals als Koch in einem renommierten Hotel tätig. Da seine Mutter früh verstarb, wurde er zu seiner Grossmutter nach Arosa gebracht. In dieser überschaubaren Dorfgemeinschaft absolvierte er Primar- und Sekundarschule. Paul Abplanalp ist zeitlebens ein «Aroserbueb» geblieben, und er war stolz darauf. In Zürich und Lausanne absolvierte er die Hotelfachschule, zusätzlich liess er sich auch als Koch ausbilden. 1969 übernahm der junge Berufsmann die «Steinburg» in Küsnacht. Die Anfangsjahre waren schwierig, und nur dank Eigenmitteln konnte der Betrieb überleben. Mit der Zeit gelang es dem benadeten Koch und Gastgeber, der «Steinburg» eine hohe Qualität bei massvollen Preisen «einzuhauchen». 1977 wurde das Restaurant erstmals mit 16 Gault-Millaut-Punkten ausgezeichnet. Auch wird Paul in den erlauchten Kreis der «Chaîne des Rôtisseurs» aufgenommen. Es war in jeder Beziehung eine gute Zeit auf der «Steinburg». Insbesondere Eishockey-Leute und die Seeretter verbrachten unter Pauls Einsatz, unserem «Beizi», gute Stunden bei Speis und Trank. Das kleine Zwischengebäude zum Nachbarhaus liess Abplanalp ausbauen und nannte es «Arosa-Stübli». Manch Leid- und «Freudenmahl» wurde dort unter der Ägide von Paul zelebriert. Auch kanadische Hockeyfreunde tauchten regelmässig im «Arosa-Stübli» auf. Paul, welcher seit seiner Jugendzeit auch «Pölla» genannt wurde, war Mitglied der Schwingerfreunde «Blauchutteler». Den Seerettern war Abplanalp zeitlebens nahe verbunden, und es war selbstredend, dass er in deren «Gruffti»-Vereinigung aufgenommen wurde. Nach Aufgabe der «Steinburg» trat er in etwas kleinere Fussstapfen und übernahm 1987 das Restaurant/Bar «Oberwacht». Dank dem unermüdlischen Einsatz «seiner» Gerda wirtete er auch hier erfolgreich bis zu seinem Ruhestand im Jahre 2003. Paul Abplanalp lebte sein ganzes Leben für die Gastronomie. Sein Lebensmotto: «S'Läbe läbe, solang mer's hät». Nach einem kurzen Aufenthalt im Alterszentrum Wangensbach durfte Paul im Kreise seiner engsten Freunde die Augen schliessen. Ein «Beizer» mit Herz und Leidenschaft hat sich verabschiedet. *Martin Bachmann*



Mary Apafi-Fischer

14. Mai 1931 – 16. April 2024

Mary Apafi, geborene Fischer, konnte auf eine interessante Familiengeschichte zurückblicken und hat einiges davon glücklicherweise aufgeschrieben. Ihre Wurzeln reichten mütterlicherseits in die Niederlande und bis nach Java, wo ihr Grossvater eine Teeplantage geleitet und auch eine Familie gegründet hatte. Auf einer Reise in die Schweiz lernte Marys Mutter ihren zukünftigen Mann, den Sekundarlehrer Fritz Fischer, kennen. Von diesen Vorfahren erzählte Mary Apafi im Küssnacher Jahrbuch 2016. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte sie in Zürich Unterstrass. Obwohl sie keine Begeisterung für den Lehrerberuf empfand, besuchte Mary nach Abschluss der Sekundarschule das Lehrerseminar in der Töchterschule; lieber wäre sie Schriftstellerin geworden. Trotz ihres Bewegungsdrangs und ihrer Lebhaftigkeit war sie eine unersättliche Leserin und liebte es, für ihren jüngeren Bruder Max Geschichten zu erfinden. Noch während der Ausbildung fanden sich Mary und Sigmund Apafi, der in der Nachbarschaft wohnte. Die beiden heirateten früh, Mary verdiente den Unterhalt für beide, ihr Mann studierte. Sobald das erste ihrer drei Kinder unterwegs war, gab sie ihre Schulklasse ab. Kurz danach erhielt Sigmund Apafi eine Stelle als Sekundarlehrer in Zumikon. Dort unterrichtete Mary zu Hause Kinder mit Schulschwierigkeiten, spielte viel Klavier und beschäftigte sich intensiv mit Kunstgeschichte. Daneben schrieb sie ihre Kindheits- und Jugenderinnerungen auf. 1995 erschien «Barfuss über den Milchbuck», 2021 folgte «Morsezeichen über Zürich». Mary Apafis Aufzeichnungen sind ein Stück Lebensgeschichte, aber auch ein Stück Geschichte des Quartiers, in dem sie aufgewachsen war. Nach der Pensionierung von Sigmund Apafi zog die Familie nach Itschnach. *Sabina Brodbeck*



Dr. med. Dr. h. c. Werner Bauer

30. Juni 1947 – 27. Januar 2024

Der beliebte Dorfarzt Dr. med. Werner Bauer ist nach schwerer Krankheit in seinem 77. Altersjahr verstorben. Nach den obligaten Schuljahren absolvierte er das Gymnasium Freudenberg. Anschliessend entschied sich Bauer für das Studium der Medizin, welches er 1973 abschloss. Entscheidend für seine berufliche Entwicklung waren für ihn die Assistentenjahre am Spital Männedorf. 1977 absolvierte Werner Bauer ein Ausbildungsjahr in Hämatologie am University Hospital in Seattle. Nach Rückkehr aus den USA arbeitete er als Oberarzt an der Medizinischen Poliklinik des Universitätsspitals Zürich. 1979 heiratete Werner Bauer Elisabeth Froehner. Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geschenkt, welche der ganze Stolz von Werner waren. 1980 eröffnete der junge Arzt seine



Hausarztpraxis in Küsnacht und das Ehepaar nahm in der Gemeinde Wohnsitz. Der verlässliche Arzt verfügte nach wenigen Jahren über einen grossen Patientenkreis, welcher lange Arbeitstage forderte. Es erfüllte ihn mit grosser Zufriedenheit, dass er 2010 seine Arztpraxis an Frau Dr. med. Kaufmann übergeben durfte. Im gleichen Jahr trat er in die Dienste des Schweizerischen Instituts für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF) und übernahm kurz nach dessen Gründung das Präsidium. Als brillanter Brückenbauer und mit innovativem Engagement konnte er das Institut beim Bund, den Gesundheitsdirektionen, den Fakultäten und Verbänden als kompetente Institution für die Weiterbildung der Ärzteschaft positionieren. Seine ideenreiche Schaffenskraft manifestierte sich in zahlreichen nationalen und internationalen Gesellschaften, wie der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine Innere Medizin (SGAIM). Der European Federation of Internal Medicine (EFIM) stand er als Präsident vor. Im Jahre 2020 erhielt Werner Bauer eine ganz besondere Ehrung: «In Anerkennung seiner grossen Verdienste um die fachärztliche Weiterbildung und die ärztliche Fortbildung sowie deren Integration in die universitäre Lehre» verlieh ihm die Medizinische Fakultät der Universität Zürich die Würde eines Ehrendoktors. Viele Jahre war er auch umsichtiger Vizepräsident des Vereins Spitex Küsnacht. Werner liebte auch die heiteren Stunden innerhalb der Wulponia, der Zunft zur Saffran und bei den Rotariern. In Küsnacht trauern viele Menschen um den geschätzten Arzt und Menschenfreund. *Martin Bachmann*

Charles (Charly) Day

5. Februar 1932 – 30. Dezember 2023

Die ersten Lebensjahre verbrachte Charly Day in Zürich. Als er neun Jahre alt war, übersiedelte die Familie nach Küsnacht. Nach dem Besuch von Sekundar- und Handelsschule absolvierte er eine KV-Lehre bei Herren Globus. Mit 20 Jahren trat Charly als Zuschneider ins elterliche Geschäft Day an der Bahnhofstrasse ein. Bei Hemdenmachern in Paris und London konnte Charly mehrere Stages absolvieren. Bei einer Reise 1955 nach Nordirland lernte er seine spätere Frau Barbara, eine Australierin, kennen. Bereits ein Jahr später bezogen die beiden eine Wohnung in Thalwil und heirateten. Der jungen Familie wurden zwei Töchter geschenkt, und bald darauf folgte der Umzug nach Küsnacht. Die Eheleute liebten die Kontaktpflege und schlossen schnell Bekanntschaften in Küsnacht. Viele Freunde und Bekannte gingen ein und aus bei den Days an der Zürichstrasse 119c. Als Gründungsmitglied des Lions Club Küsnacht 1964, Zünfter der «Drei Könige» und Pistolenschütze im Küsnachter Schützenverein vergrösserte sich ihr Bekanntenkreis stetig weiter. In den Siebzigerjahren übernahmen Charly und sein Bruder das elterliche Geschäft an der Bahnhofstrasse. Charly's Passion zum massgeschneiderten Hemd führte dazu, dass namhafte Stammkunden aus aller Welt, darunter auch gekrönte



Häupter, den Weg zu Day fanden. Nach dem frühen Tod seiner lieben Frau Barbara im Jahr 1994 übergaben die beiden Brüder das Familienunternehmen bald darauf an die dritte Generation. Wer Charly kannte, schätzte seine bescheidene, gewinnende Art, sein verschmitztes Lächeln und das ehrliche Interesse am Gegenüber. Reisen, Malen und handwerkliches Geschick prägten sein Leben. Er war 16 Jahre lang als Taxi-Fahrer tätig und half während mehr als 15 Jahren tatkräftig im Ortsmuseum Küsnacht mit. Charly war auch ein begnadeter Hundehalter, welcher einem «Hündeler-Gespräch» nie abgeneigt war. Als seine Partnerin Margrit 2017 verstarb, verliess ihn seine Lebensfreude und Schaffenskraft allmählich. Nach wenigen Monaten Aufenthalt im Alterszentrum Tägerhalde starb er am 30. Dezember 2023. Seinen Charme und seine Herzlichkeit werden wir vermissen. *Michael Schollenberger*

Jean Louis Gut-Schaarmann

20. November 1930 – 22. April 2024

Jean Gut wurde vor fast hundert Jahren in Moutier geboren. 1934 liessen sich die Eltern mit Jean und seiner jüngeren Schwester in Küsnacht nieder. Dort besuchte Jean den Kindergarten, bis die Familie 1936 nach Zürich umzog. Die Schulzeit und das Studium absolvierte er in der Stadt, wo er 1949 die ETH mit einem Diplom als Bauingenieur abschloss. Es folgten Arbeitseinsätze unter anderem in Hamburg, Norwegen und Sizilien. 1958, nach der Heirat mit Inga Schaarmann, kehrte Jean Gut nach Küsnacht zurück. Hier kam 1959 ihre gemeinsame Tochter zur Welt. Aus beruflichen Gründen musste die junge Familie 1960 für zwei Jahre nach Bern ziehen. Nach Küsnacht zurückgekehrt, eröffnete Jean Gut sein eigenes Ingenieurbüro an der Zürichstrasse, das er bis ins Jahr 2000 führte. Sein wohl wichtigstes Projekt war die Verstärkung des imposanten Bietschtal-Viadukts im Wallis, verbunden mit dem Bau eines zweiten Geleises. Weiter war er zuständig für die Neuberechnungen der Eisenbahnviadukte bei Eglisau und über die Sitter. In Küsnacht verantwortete Jean Gut die statischen Berechnungen für das Hallenbad Heslibach, den Vorgängerbau der heutigen Tägerhalde, die Fussgängerbrücken im Küsnachter Horn und die Unterführung zum Strandbad. Neben seiner beruflichen Tätigkeit setzte er sich auch anderweitig für seine Wohngemeinde ein: So war er Mitglied der FDP Küsnacht und für diese 12 Jahre in der Gesundheitsbehörde. Im Küsnachter Jahrheft von 1975 schrieb Jean Gut den Artikel «Vom Werden der Küsnachter Strassenzüge», in dem er einzelne noch heute verwendete Bezeichnungen bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgte. Mit seinem wachen Geist interessierte er sich bis ins hohe Alter für vieles, auch noch in seinen letzten Jahren, die er in der Tägerhalde verbrachte. *Sabina Brodbeck*



Charlie Hofer

19. Januar 1931 – 27. Juli 2023

Charlie Hofer wuchs mit zwei älteren Brüdern im alten Weinbauernhaus unterhalb des Schübelweiher auf. Während des Krieges mussten im Garten Kartoffeln und Gemüse angebaut werden; bei dieser Arbeit halfen die Kinder fleissig mit. Auch in der Werkstatt des Vaters, wo vieles geflickt, selbst hergestellt oder sogar Erfindungen ausgetüftelt wurden, war der Junge mit Begeisterung dabei. Nach der Schule trat Charlie bei der SBB eine Lehre als Elektomechaniker an. Da für ihn alles, was auf Schienen fährt, eine grosse Bedeutung hatte, war dies der ideale Arbeitgeber für ihn. Seine Berufsausbildung schloss er mit einem Studium am Technikum Winterthur ab. Im Herbst 1949 erkrankte er an Kinderlähmung. Glücklicherweise sind keine schwerwiegenden Behinderungen zurückgeblieben. Was ihn beeinträchtigte, hat er tapfer in Kauf genommen und durch Training (z. B. Querflötenspiel für die geschädigte Lunge) weitgehend bewältigt. Nach Wanderjahren im Welschland, im Tessin und in der Zentralschweiz kehrte er mit seiner Frau Esther und den zwei inzwischen geborenen Söhnen ins Elternhaus zurück. Schon früh, bevor es ein allgemeines Thema war, beschäftigte sich Charlie mit der Umweltproblematik und der grossen Kluft zwischen arm und reich. Er konnte nicht verstehen, dass die Menschen so uneinsichtig sind und in ihrer masslosen Gier die eigenen Ressourcen zerstören. Wenn es ihm zu viel wurde, griff er zum Stift und schrieb wieder einmal einen mahnenden Leserbrief. Nach der Pensionierung suchte Charlie nach einer sinnvollen, sozialen Betätigung. Während zwanzig Jahren fuhr er Tixi-Taxi. Diese Tätigkeit war für ihn ein Geben und Nehmen, manch wertvoller Kontakt ist dadurch entstanden.

Käthi Freund



Werner Keller

3. Dezember 1927 – 20. Januar 2024

Werner Keller wuchs in Erlenbach in einer Briefträger-Familie auf. In Zürich-Fluntern absolvierte er eine kaufmännische Lehre. Anschliessend zog es ihn ins Welschland, wo er im Hotel «Palace» in Lausanne eine Praktikumsstelle antrat. In der Folge wechselte er zum Crédit Foncier Vaudois. 1949 kehrte Werner Keller in die Deutschschweiz zurück und liess sich bei der Friedrich Steinfels AG in Zürich als Buchhalter anstellen. Seine Lebensstelle fand er jedoch 1953 bei der Sparkasse Küsnacht. Sieben Jahre später wurde der verlässliche Angestellte bereits zum Leiter der Sparkasse ernannt. Während seiner 38-jährigen Tätigkeit stieg die Bilanzsumme von 18 auf jährlich über 200 Millionen Franken. Ihm war nicht wichtig, eine möglichst hohe Rendite zu erzielen, sondern gewis-



senhaft und verantwortungsvoll mit den anvertrauten Kundengeldern umzugehen. 1991 trat er in den wohlverdienten Ruhestand und wurde anschliessend in den Verwaltungsrat der Sparkasse gewählt. 1953 heiratet Werner Keller seine von ihm verehrte Ruth Hänsele. Dem Ehepaar wurden in den Folgejahren drei Töchter geschenkt, und man wohnte im oberen Stock des Sparkassen-Gebäudes. Als Mitglied der FDP gehörte er während acht Jahren (1962–1970) der Schulpflege an. Zahlreichen Baugenossenschaften und der Jugendmusikschule stellte sich Keller als Revisor zur Verfügung. Damals existierte noch der Verein «Alkoholfreie Gaststätte Central» (heute Personalhaus Hotel «Sonne»). Im Zeitraum von 2001 bis 2002 war er mit der langwierigen Liquidation des «Centrals» beauftragt. Die Wulponia Küsnacht war für ihn während über 50 Jahren wie eine «zweite Heimat». Der Verein verdankte ihm 1986 sein engagiertes Wirken als Wanderleiter mit der Ehrenmitgliedschaft. Viele Jahre sang Werner als zweiter Bass in den Reihen des Sängerbundes Küsnacht. Auch war er ein Förderer der Aktivitäten des Küsnachter Vereins «Guatemala-Zentralamerika». Der Hinschied seiner Frau Ruth hat ihn schwer belastet. Seine Lebensfreude blieb ihm jedoch erhalten, und er hat immer wieder betont, dass er ein glücklicher Mensch sei. Ein grosszügiger, herzlicher Mitbürger hat sein Leben auf Erden abgeschlossen. *Martin Bachmann*

Albert Koch

12. Februar 1933 – 3. Dezember 2023

Albert Koch erblickte am 12. Februar 1933 auf der Oberschwarz im appenzellischen Gonten das Licht der Welt. In äusserst bescheidenen bäuerlichen Verhältnissen wuchs er als fünftes Kind von insgesamt elf Geschwistern auf. Schon früh musste er seinen Beitrag zum Lebensunterhalt der Familie leisten. Mit 15 Jahren kam er ins Kloster Engelberg, wo er während zweier Jahre als Küchenhilfe in der dortigen Klosterküche arbeitete. Als junger Mann absolvierte er erfolgreich die dreijährige Briefträgerausbildung an der Zürcher Sihlpst. Vom damaligen «Post-Mutterhaus» wechselte er zur Post nach Küsnacht. Hier arbeitete er 45 Jahre als verlässlicher Briefträger. Während dieser Zeitperiode galt der Briefträger in seiner Uniform als Vertrauensperson, welche sogar Bargeld mitführte, um zum Beispiel die AHV zu überbringen. Im Jahre 1960 lernte Albert seine spätere Frau Cecilia Casura aus Falera GR bei einer Tanzveranstaltung im Gesellenhaus Zürich kennen. 1964 vermählten sich die beiden, und dem jungen Ehepaar wurden drei Kinder geschenkt. Seinen Kindern war er ein liebevoller und grosszügiger Vater, welcher auf ein harmonisches Familienleben bedacht war. Albert Koch war ein passionierter Jodler. Sein «Jodlerleben» verbrachte er während 60 Jahren beim Jodlerclub «Deheim Erlenbach», welchem er auch mehrere Jahre als Präsident vorstand. Sein grosses Engagement wurde mit der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt. Zudem gehörte er zur Gründergilde des Vereins «Garten-



freunde Küsnacht». Er wurde 1974 bei der Gemeinde vorstellig, damit die Freizeitgärtner Grundstücke zugesprochen bekamen. Die Koch-Parzelle befand sich im Eichelacker, und sein ganzer Stolz waren jeweils die vorzüglichen Kartoffel- und Tomatenernten. Zusammen mit seiner Gattin Cecilia übte er während 28 Jahren den Sakristanen-Dienst in der Kapelle Hinterriet aus. Auch hat er unzählige Senioren jeweils zu den Gottesdiensten gefahren. Viele Bewohnerinnen und Bewohner von Küsnacht schätzten Albert Koch als Menschen, auf den man bauen konnte. Der gläubige Mann darf sich an der Ernte seines Lebens in Gottes Himmel freuen. *Martin Bachmann*

Walter (Walti) Künzler

18. Juni 1933 – 11. Juli 2023

Walti, wie er von allen genannt wurde, wuchs in der «VILLA ASTRA» an der Seestrasse 156 in Küsnacht auf, als zweitältestes von sechs Kindern. Schon damals bestand dort eine Tankstelle. Walti's Eltern gründeten und führten die Firma Künzler mit Autowerkstatt und -verkauf, Tankstelle, Taxi und Transport von Kohle. Und so halfen auch die Kinder mit und unterstützten die Eltern nach Kräften. Es lag auf der Hand, dass Walti eine Automechanikerlehre absolvierte und später die elterliche Autowerkstatt übernahm. Oftmals half er gestrandeten Autofahrern am Wochenende oder auch mitten in der Nacht. Erst mit 73 Jahren übergab er den Betrieb an seinen Nachfolger. Dies tat er mit einem lachenden und einem weinenden Auge, denn er wusste, dass er seine geschätzte Kundschaft vermissen würde. Walter Künzler, begeisterter Eishockeyspieler, war als 20-Jähriger Captain der erfolgreichen Küsnachter Eishockeymannschaft. Einmal wurde er vom Erlenbacher Ruderclub angefragt, ob er als Ruderer aushelfen könne, so dass die Mannschaft an Regatten teilnehmen könne. Er entdeckte mit dem Rudern sein zweites Sport-Talent. Die Liebe zum Rudersport war der Grundstein für eine lange und äusserst erfolgreiche Ruder-Karriere mit unzähligen nationalen und internationalen Erfolgen – er gewann 260 Ruder-Regatten – und trainierte bis zu seinem 89. Lebensjahr. Er war beliebt und bei insgesamt 5 Ruderclubs Ehrenmitglied. Mit grosser Hilfsbereitschaft unterstützte er die Ruderclubs Küsnacht und Erlenbach als Trainer, er reparierte Boote und organisierte zusammen mit seiner Ehefrau Waltraud viele Ruderwanderfahrten. Walti war ein Menschenfreund. Familie und Kameradschaft waren ihm sehr wichtig. Sein humorvolles und wohlwollendes Wesen trug ihm Sympathien ein, sei dies im Beruf, bei seinen sportlichen Aktivitäten im Seeclub, Veloclub und Automobilclub Küsnacht wie auch bei der Feuerwehr Küsnacht. Er starb wenige Tage nach seinem 90. Geburtstag, den er im Kreis seiner Familie und den engsten Freunden feierte – mit einer Schifffahrt auf seinem geliebten Zürichsee. *Michael Schollenberger*



Heinrich (Heiner) Kuhn

4. September 1932 – 26. Mai 2024

Der Ur-Küsnachter wurde am 4. September 1932 im Haus am Bach 7 geboren. Küsnacht prägte sein Leben von der Geburt an, und er verbrachte fast sein ganzes Leben im markanten Haus am Bach. Nach den obligaten Schuljahren absolvierte er in Basel eine Heizungszeichner-Lehre. Nach dieser Ausbildung kehrte er in den elterlichen Betrieb nach Küsnacht zurück. Sein Vater führte hier ein Heizungs- und Sanitärgeschäft. Nach kurzer Zeit zog er nach Biel, um in einer grossen Heizungsfirma weitere Berufserfahrung zu sammeln und eine Zusatzausbildung anzugehen. Als Abschluss dieser Fortbildung erlangte Heiner den Titel: «Diplomierter Installateur im Gas- und Wasserfach». Während der Bieler Zeit lernte er Trudy Isler kennen, und die beiden traten 1961 in Küsnacht vor den Traualtar. Die Eheleute durften sich in den Folgejahren über die Geburt einer Tochter und eines Sohnes freuen. Nach dem plötzlichen Tod seines Vaters übernahm Heiner im Dezember 1965 den elterlichen Betrieb. Viele Kunden in Küsnacht und Umgebung schätzten die Qualitätsarbeit der Sanitär-/Installationsfirma Kuhn. Wie üblich in solchen Gewerbebetrieben sorgte die Ehegattin für den kaufmännischen Teil des Unternehmens. Heiner Kuhn engagierte sich in hohem Masse für den Gewerbeverein Küsnacht, welchen er während mehrerer Jahre präsidierte. Das Ehepaar Kuhn nahm rege am politischen und kirchlichen Geschehen in Küsnacht teil. Auch war Kuhn Präsident des Spengler- und Installateurverbandes des Bezirks Meilen. 1998 übernahm Sohn Martin das Geschäft, und Heiner durfte als «Mitarbeiter» kürzertreten und die Gesamtverantwortung abgeben. In den folgenden Jahren führten für Kuhns viele Reisen nach Neuseeland, lebt dort doch die Tochter mit ihrer Familie. Das hohe Alter mit entsprechenden Einschränkungen war für Heiner Kuhn schwierig anzunehmen. Seine Freundlichkeit, verbunden mit einem verschmitzten Lächeln und sein Humor waren seine Markenzeichen. Ein ortsverbundener und bodenständiger «Gwerbler» hat uns verlassen. *Martin Bachmann*



Laura Wanger-Frapolli

27. Januar 1932 – 23. Januar 2024

Aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen in Zürich und mit italienischen und Tessiner Wurzeln wurde Laura Wanger Telefonistin, zuerst im Fernamt und nachher in der AMAG. 1959 heiratete sie Ernst Wanger in Küsnacht und hatte mit ihm zwei Kinder. Das Haus an der Vorderzelgstrasse galt als repräsentativer Ort der Begegnung, wo Laura als wunderbare Gastgeberin und hervorragende Köchin zahlreiche und namhafte Gäste verwöhnte. Sie unterstützte ihren Ehemann in den gesellschaftlichen und reprä-



sentativen Aufgaben als Direktor der AMAG. Beide Eheleute waren begeistert vom Reiten und Jagen, sie war eine der ersten Jägerinnen im Kanton Zürich und eine hervorragende Schützin. Stets elegant gekleidet, mit grosser Brille und schwarzem Kurzhaarschnitt war sie weitherum bekannt. Nach längerer Krankheit ihres Ehemannes und dessen kurzem Aufenthalt im Pflegeheim Bethesda nahm sie sich regelmässig Zeit, um betagte und bedürftige Menschen zu begleiten. So war es für Laura Wanger selbstverständlich, dass sie nach schwerer Erkrankung ihrer Hausangestellten Pia diese betreute bis zu deren Tod. Auch war sie eine Gönnerin der Genossenschaft Alterswohnungen Küsnacht. Alle Schicksale, die grossen und die kleinen, erschütterten sie kaum, sie ist immer gleich geblieben, gleich zwischen Werden und Vergehen, gleich im Rhythmus der Jahreszeiten. 2011 übernahm ihre Tochter Claudia Wanger zusammen mit ihrem Mann Nils Müller einen heruntergekommenen Bauernhof auf dem Küsnachterberg. Aus der anfänglichen Skepsis gegenüber dieser grossen Aufgabe folgte grosse Begeisterung, was sie daraus machten. Alle Tiere auf dem Bio-Bauernhof «Zur Chalte Hose» leben ein artgemässes Leben im Herdenverband und sterben in gewohnter Umgebung (Weideschlachtung). Ein würdevoller Tod mit Respekt, ganz im Sinne der Jägerin Laura Wanger. In ihren letzten Lebensjahren kam sie immer wieder gerne auf eine Hofrunde, zu den Tieren, zurück zur Natur. Denn sie wusste: In der Natur liegen Werden und Vergehen nah beieinander. *Michael Schollenberger*

Anna Zwicky-Minder

13. September 1933 – 23. Mai 2024

Eine schwierige Zwillingsgeburt mit ihrem Bruder Fritz war der Start in ihr ereignisreiches Leben. In der Gemeinde Arboldswil, Baselland, absolvierte sie gemeinsam mit ihrem Bruder die obligaten Schuljahre. Als «gschaffigs» Mädchen unterstützte sie ihre Mutter beim Aufziehen ihrer sieben Geschwister. Gerne hätte Anna den Beruf einer Coiffeuse erlernt, was mit der Aussage «du wirst heiraten, und dann ist so etwas nicht nötig», abgetan wurde. 1952 reiste sie für ein Jahr nach Esher in Grossbritannien. Dort kümmernte sich Anna um den achtjährigen Buben und kochte für die Familie. Nach der Rückkehr in die Schweiz arbeitete sie in einer Bäckerei in Oberdorf BL. Als attraktive, junge Frau kamen Verehrer in die Bäckerei, welche das Brot nur bei ihr kaufen wollten. Im Januar 1961 besuchte sie mit einem solchen «rassigen» Mann namens Alfred Zwicky einen Tanzanlass. Der «Funke der Liebe» hatte sich entzündet. Im Juni 1961 feierten die beiden Hochzeit in Davos. Den Eheleuten wurden in den kommenden Jahren drei gesunde Kinder geschenkt. Im Sommer 1962 zog die Familie nach Küsnacht, und Fredi fand als Rebmann eine Anstellung bei den Weinbauern Welti. Die Übernahme des Gutsbetriebes der Familie Keller-Baur im Giesshübel im Herbst 1969 wird zum Anfang von 50 erfüllten



und glückvollen Jahren. Hier findet Anna Zwicky ihre Erfüllung als Mutter und Bauersfrau. Die Tiere, der Garten, anfallende Arbeiten in den Reben und das Backen erfüllten sie in hohem Masse. Bald entdeckte sie auch ihre «künstlerische Seite», indem sie Lebkuchen jeder Grösse und Form mit Zuckerguss reich verzierte. Diese Fähigkeit sprach sich schnell im Dorf herum, und sie hatte in der Folge viele Auftragsarbeiten zu erledigen. Über Jahrzehnte war sie eine «gspürige» Gastgeberin. Bei einem Kaffee, Kuchen und meist einem «Schnäpsli» fanden gute Gespräche statt. Während vieler Jahre begleitete sie ihren demenzkranken Ehemann, der 2017 verstarb. Im Alter von 87 Jahren übersiedelte Anna Zwicky ins Alterszentrum Wangensbach, wo sie noch einmal richtig aufblühte und mit dem Bemalen von Steinen vielen Menschen Freude bereitete. Ihr Lachen und ihre Herzlichkeit werden wir vermissen. *Martin Bachmann*